

Bußgottesdienst mit Schuldbekennnis am 28. November 2010 (1. Advent)
im Hohen Dom zu Osnabrück

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode

Lesung aus dem Buch Esra (Esra 9, 5-8):

Zur Zeit des Abendopfers erhob ich mich aus meiner Bußübung, mit zerrissenem Gewand und Mantel. Dann warf ich mich auf die Knie, breitete die Hände aus und betete zum Herrn, meinem Gott: Mein Gott, ich schäme mich und wage nicht, die Augen zu dir, mein Gott, zu erheben. Denn unsere Vergehen sind uns über den Kopf gewachsen; unsere Schuld reicht bis zum Himmel. Seit den Tagen unserer Väter bis heute sind wir in großer Schuld. Wegen unserer Vergehen wurden wir, unsere Könige und Priester, den Königen der Länder ausgeliefert, dem Schwert, der Gefangenschaft, der Plünderung und der Schande, wie es noch heute der Fall ist. Jetzt, für einen kurzen Augenblick, hat der Herr, unser Gott, uns Erbarmen gezeigt; er hat einen Rest gerettet und übrig gelassen und uns einen Ruheplatz an seinem heiligen Ort gewährt. So ließ unser Gott unsere Augen aufleuchten, er ließ uns ein wenig aufleben in unserer Knechtschaft.

„Hier sind wir, Herr, Heiliger Geist. / Hier sind wir, mit Sünden beladen, / doch in deinem Namen eigens versammelt. / Komm in unsre Mitte, / sei unter uns, / ergieße dich in unsre Herzen!“ So betet die Kirche nach über 1000-jähriger Überlieferung zu Beginn eines Konzils oder einer Versammlung. So können auch wir heute beten in dieser bewegenden Stunde, da wir nach einem zutiefst erschütternden Jahr in ein neues Kirchenjahr gehen.

Die noch viel älteren Worte des Esra, die wir eben gehört haben, können, ja müssen wir uns ebenfalls zu Eigen machen: „Unsere Vergehen sind uns über den Kopf gewachsen, die Schamröte steigt uns ins Gesicht...“

Ja, diese starken Worte sind heute Abend angemessen. Wir können uns nicht auf den Weg zum Weihnachtsfest machen, ohne all das mitzunehmen, was uns in den vergangenen Monaten bewusst geworden ist:

- das Leid der Opfer von Missbrauch und Gewalt
- die Schuld der Täter
- die Dunkelheiten und Schattenseiten einer Kirche, in der eine Atmosphäre herrschte, die oft die Verschleierung der Taten möglich machte
- all die leidvollen Erfahrungen, dass Vertrauensräume missbraucht wurden durch körperliche und geistliche Gewalt und die Frohe Botschaft ins Gegenteil verkehrt wurde.

Wer nur einige Vorgänge aus Akten oder Briefen näher kennengelernt hat, wer nur einigen nach Worten ringenden Opfern zugehört und ihre lebenslange Belastung wahrgenommen hat, und wer die Abscheulichkeit der Taten und deren Verstrickung in die kirchlichen Gegebenheiten gesehen hat ohne wegzuschauen, der kann nicht anders, als sich vor den Herrn zu begeben. Was hier an Menschen, an jungen und jüngsten Menschen durch Personen der Kirche getan worden ist, muss vor Gott ausgesprochen werden, denn nur unter seinen Augen, unter seinem Blick, in seiner Gegenwart werden wir richtig erkennen, was in unserer Kirche geschehen ist.

Dafür bitte ich die Opfer nochmals um Vergebung. Und wir wollen die Hilfen der Begleitung, der Aufarbeitung, der konkreten Hilfe für sie und mit ihnen ganz ausschöpfen. Doch letztlich ist der Schaden nicht wieder gut zu machen. Es gilt, das Gott zu übergeben. Diese Taten dürfen das Klima in der Kirche, in der sie geschehen sind, nicht weiter unentdeckt vergiften.

Vor zehn Jahren habe ich als Bischof, der Geste Papst Johannes Pauls II. folgend, am Palmsonntag des Heiligen Jahres 2000 hier im Dom ein Schuldbekenntnis für die Kirche von Osnabrück abgelegt – nicht ahnend, wie bitter nötig das war. Heute gehen wir einen weiteren Schritt der „Reinigung des Gedächtnisses“, von der der Papst damals sprach. Wir bekennen die gleichsam ‚strukturelle Sünde‘ in der Kirche, die auch hier bei uns Taten des Missbrauchs begünstigt und deren Aufdeckung erschwert oder behindert hat.

Deshalb trete ich gleich als Bischof vor die unterste Stufe, allein in der Verantwortung als Bischof, doch mit dem Gebet aller im Rücken, so wie wir immer im Schuldbekenntnis sprechen: „Darum bitte ich euch, Brüder und Schwestern, für mich zu beten bei Gott, unserem Herrn.“

Allein werde ich das Bußgebet an den dreifaltigen Gott richten, das etwas anderes und zugleich mehr ist als eine Bitte um Entschuldigung bei den Opfern oder bei der Öffentlichkeit. Es ist das Hinhalten der dunklen Schatten in den Schatten des Kreuzes über uns, in dem allein alle unsere Schatten aufgehoben sind, weil Christus alle Schuld getragen und alle Leiden der Opfer durchlitten hat.

Nur er kann sie wandeln in Heil und Heilung, in Zukunft und Hoffnung für alle. Durch seine Wunden allein sind letztlich die Wunden der Menschen zu heilen. „Jetzt, für einen kurzen Augenblick, zeigt uns der Herr, unser Gott, Erbarmen“, so heißt es bei Esra. Jetzt kann Gott das Leid und die tiefe Erschütterung in Kraft nach vorn umwandeln, er, der die Kraft hat, Totes zum Leben aufzuerwecken und Brot und Wein in seine eigene Hingabe an uns zu wandeln. Die Lesung dieses 1. Adventssonntags aus dem Buch des Propheten Jesaja spricht vom ‚Umschmieden‘ der Schwerter zu Pflugscharen. Das ‚Umschmieden‘ unseres Versagens in neue Möglichkeiten kann letztlich nur Gott bewirken.

Erst durch solche Wandlung wird unser Wille, nur die Wahrheit zu tun, die Wahrhaftigkeit zu leben und in Transparenz und Lauterkeit zu handeln, ermöglicht. „Reinigung des Gedächtnisses“ heißt, nichts von allem zu vergessen, aber es als läuternde, reinigende Herausforderung für die Zukunft zu verstehen. All die derzeitigen Bemühungen um neuen Umgang (Leitlinien) mit den Verbrechen, um mehr Schutzmaßnahmen (Prävention), um mehr konkrete Hilfen für die Opfer, um echte Dialoge nach innen und außen in einer hörenden und demütigen Kirche sind Zeichen von Umkehr und Erneuerung, die wir für unser Bistum wollen.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Eintritt in den Advent, in das neue Kirchenjahr, ist ein sehr guter Moment, die Vergangenheit Gott offen hinzuhalten, die Gegenwart mit ihren Herausforderungen anzunehmen und die Zukunft mit der Kraft des Heiligen Geistes neu zu gestalten. So sehr spüren wir doch gerade heute, dass die Erlösung durch Christus nicht schon einfach hinter uns liegt, sondern immer auch noch vor uns.

Umso eindringlicher mögen wir in diesem Jahr in unsere adventlichen Lieder einstimmen, die so oft das Wort „komm!“ enthalten. Und ebenso in das sehnsuchtsvolle Gebet zum Heiligen Geist, die Pfingstsequenz, die wir gleich singen.

Und behalten wir die Strophe aus dem Adventslied zu Beginn dieser Feier tief im Herzen. Mitten in der grausigen Not des 30-jährigen Krieges hat Friedrich von Spee sie gedichtet:

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.

O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf; ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Amen.